

Zeitschrift: Verhandlungen der Allgemeinen Schweizerischen Gesellschaft für die Gesamten Naturwissenschaften = Actes de la Société Helvétique des Sciences Naturelles = Atti della Società Elvetica di Science Naturali

Herausgeber: Allgemeine Schweizerische Gesellschaft für die Gesamten Naturwissenschaften

Band: 20 (1835)

Nachruf: Horner, Caspar

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

C. CASPAR HORNER.

Herr Caspar Horner, geboren den 11. März 1774, war von vier Brüdern der zweite. Sein Vater, ob schon ein Bäcker, war ein gebildeter Mann, der sich alle Mühe gab seinen vier Söhnen, welche alle treffliche Anlagen zeigten, eine gute Erziehung zu geben. Damals war Latein fast das einzige, was die Knaben lernen konnten; zwar war zu jener Zeit eben die Kunstschule errichtet worden, allein man hatte noch etwas mehr als jetzt, die Meinung nur in den alten Sprachen sei Heil zu finden und ausser ihnen kein gründliches Wissen möglich, alles andere sei Tand und unnützes Zeug, und wenn man Latein oder gar dazu Griechisch könne, so gebe sich alles andere von selbst. Wer daher in Sprachen Fortschritte machte, den hielt man für einen Schüler, der es einst zu etwas bringen werde; wer dies nicht konnte, von dem prophezeite man, aus ihm werde nichts, und nur solche schickte man in die Kunstschule, welche daher meist nur mit den wirklich Geistesärmern besetzt war.

Glücklicherweise hatte Horner Sinn für die alten Sprachen, war fleissig und sass immer, wie sein älterer Bruder obenan, wurde von den Lehrern vorgezogen und andern zum Muster aufgestellt. Von Geschichte, Naturgeschichte, Geographie und dergleichen Dingen wurde in den untern Schulen gar nichts vorgetragen, und nicht selten begegnete es, dass ein Schüler darin viel mehr wusste, als sein Lehrer, welcher dann oft von ihm in Verlegenheit gesetzt, sich nicht anders zu

helfen wusste, als ihm von solchen Allotriis abzurathen, da sie den ernstern Studien im Wege ständen. Auf solche vermeinte Abwege gerieth Horner, und Galls Lehre zeigte sich auch bei ihm bestätigt, wozu der Mensch in seinem Gehirn Anlage hat, das entwickelt sich selbst unter den ungünstigsten Umständen. In seinen Nebenstunden beschäftigte sich Horner gerne mit Rechnen und fing auch bald an zu zeichnen. Gerne war er im Freien und besonders beobachtete er bald mit Entzücken den gestirnten Himmel, und es stieg schon im Knaben der Wunsch auf, von diesen glänzenden Weltkörpern mehr zu wissen, und ebenso zogen ihn die physikalischen Erscheinungen gewaltig an.

Ob zufällig oder auf wessen Rath ihm Bodes Anleitung zur Kenntniss des gestirnten Himmels in die Hand gerieth, ist unbekannt. Als er sie aber einmal hatte, studirte er diess Buch unablässig, und bald merkte sich der Knabe die Sternbilder nach den Karten, welche diesem Buche beigefügt sind. Er trog sich nicht, dass nur die Mathematik ihm den Schlüssel zu den Geheimnissen, deren Entdeckung er so sehr wünschte geben könne. Im sogenannten Collegium Humanitatis, wo endlich ein dürftiger Unterricht in der Logik und den Anfangsgründen der Mathematik gegeben wurde, ergriff Horner dieses Fach mit Eifer. Damals waren Nüscheler, später Hottinger, Caspar Orell und der Vater unsers unvergesslichen Usteri, Lehrer an dieser Schule. Usteri, einer der hellsten Köpfe, beobachtete bald Horners Fleiss und Vorliebe zur Mathematik, und munterte ihn auf, diese Wissenschaft ernstlich zu betreiben. Horner ihm mit Freuden folgend gewann

seine ganze Zuneigung, was ihm in einem Fall besonders zu gut kam, da er, als ein munterer und aufgeweckter Jüngling sehr thätigen Antheil an den Unfugen genommen hatte, welche die Studenten gegen den grundgelehrten, aber auch in Lebensverhältnissen durchaus schiefen Nüscheler trieben. Nur der Schutz und das gute Zeugniss Usteris retteten ihn vor ernsterer Strafe, welche ihn zwar seiner künftigen Laufbahn kaum entzogen haben würde, aber seinem damaligen Hauptzweck dem Studium der Theologie, dem er bestimmt war, entfremdet hätte. Horner erkannte dankbar Usteris Schutz, und blieb seinem so hoch geschätzten, aber seines hohen Ernstes wegen von andern sehr gefürchteten Lehrer bis an dessen viel zu früh erfolgten Tod innigst ergeben. Auch bei seinen nachherigen trefflichen Lehrern, den geistreichen Professoren Corrodi und Steinbrüchel stand Horner seines Fleisses wegen in gutem Ansehen.

Mathematik und Physik wurden nun seine Lieblingswissenschaften. Erstere wurde besonders in Beziehung auf Astronomie betrieben, und immer mehr reifte bei ihm der Entschluss, diese Wissenschaft zu seinem Hauptstudium zu machen und sich ihr nach vollendetem theologischen Studium ganz zu widmen. Nur eigener Fleiss aber konnte Hornern seinem Ziele näher führen, da es an öffentlichen Anstalten und Privatlehrern damals ganz mangelte. Keine Schwierigkeit aber machte ihn wankend, und besonders munterte ihn der treffliche Professor und Physiker Breitinger gar sehr auf. Erst jetzt lernte Horner auch französisch, da in den öffentlichen Schulen damals nur in der Kunst-

schule eine dürftige Kenntniss dieser Sprache gegeben wurde.

Schon als Knabe fasste Horner den Entschluss, wo möglich einst weite Reisen zu machen; dazu glaubte er eine Abhärtung und möglichste Einfachheit der Bedürfnisse nöthig. Er setzte sich daher jeder Witterung aus, badete oft noch im October sich in kaltem Wasser, und setzte sich beim Studium des Himmels dem Thau und dem Reif aus, unterzog sich auch allen möglichen gymnastischen Übungen. Den Ernst seiner Studien trug er aber nicht auf sein Privatleben über, er war recht gerne in munterer Gesellschaft, nahm an tollen Streichen häufig Antheil, und belebte die Gesellschaft durch spasshafte und geistreiche Einfälle, die oft auch in gut gelungenen Gedichten ihre Anwendung fanden.

So vollendete er die Studien in seiner Vaterstadt, wurde in den geistlichen Stand aufgenommen, ging aber dann, was damals sehr selten unter den Theologen geschah, noch auf die Hochschule und besuchte im Jahr 1797 Göttingen, wo er sich ganz den philosophischen Studien widmete, und denselben unter der Leitung von Blumenbach, Lichtenberg, Kästner und anderen oblag und die Sternwarte benutzte. Schon im April 1798 kam er auf Empfehlung Blumenbachs zum Baron Zach auf die Seeberger Sternwarte nach Gotha, und wurde von demselben als Adjunct angestellt. Von da an beginnt seine practische Laufbahn. Ob er hier oder später die philosophische Doctorwürde erhielt ist ungewiss. Nachdem er sich unter Zachs Anleitung grosse Fertigkeit im Beobachten der Gestirne und in astronomischen Rechnungen erworben,

und sich überdies noch eine Menge anderer Kenntnisse verschafft hatte, wodurch er Zachs innige Freundschaft gewann, nahm er ein Anerbieten der Hamburger Admiralität an, verschiedene Vermessungen an den Küsten der Nordsee auszuführen, reiste im Jahr 1799 dahin, und blieb daselbst bis zum Jahr 1802. Als er erfuhr, dass man in Russland unter Krusenstern eine Reise um die Erde ausrüste und einen Astronomen dazu suche, bewarb er sich um diese Stelle und bekam sie durch Zachs Empfehlung. Nun hatte er seinen von Jugend an gehaltenen Wunsch erreicht, er konnte weit entfernte Länder besuchen und andere Gegenden des gestirnten Himmels beobachten. Sehr bald erwarb er sich Krusensterns Zuneigung und Freundschaft auf der Reise, welche von 1803 bis 1806 dauerte. Alle Reisegefährten, Tilesius, Langsdorf u. A. schenkten ihm ihre Achtung, nur mit dem eitlen Resaure, der als Gesandter nach Japan ging, konnte Horner sich so wenig als Krusenstern befreunden. Krusensterns Freundschaft dagegen wurde bis zu Horners Tod immer unterhalten.

Was Horner auf der Reise leistete ist in der Reisebeschreibung Krusensterns selbst enthalten. Das Tagebuch der Leistungen auf einer solchen Expedition ist immer Eigenthum des Ausrüsters derselben, und Horner erklärte sich oft, er werde nichts ohne Bewilligung Krusensterns bekannt machen; dass seine Leistungen aber bedeutend und gross waren, das zeigt Krusensterns Freundschaft und der Dank, den letzterer an Zach schrieb, dass er ihm diesen ausgezeichneten Mann verschafft habe.

Im dritten Bande der Reisebeschreibung befinden sich drei eigene Abhandlungen Horners über die Temperatur des Meerwassers, über das spezifische Gewicht desselben und über die Oscillationen des Barometers.

Im August 1806 kam Horner nach Petersburg zurück, wurde dann zum Mitglied der Akademie ernannt und erhielt den Titel Hofrath. Bis im Herbst 1808 blieb er in Petersburg, und beschäftigte sich mit Kruzenstern mit der Anordnung und Ausarbeitung der Reisebeobachtungen.

Er fasste den Plan eine Reise für sich nach Brasilien zu machen, da er dieses Land auf seiner Reise berührt und es ihn durch sein herrliches Klima besonders angezogen hatte. Deswegen schlug er mehrere sehr ehrenvolle und vortheilhafte Stellen aus, welche ihm angeboten wurden. Unter anderm die eines Astronomen der russischen Flotte. Allein der damalige Krieg verhinderte diesen Reiseplan und er kehrte, nachdem er über Land nach Hamburg gereist, und sich daselbst einige Monate aufgehalten, 1809 in das Vaterland zurück, um vielleicht später seinen Plan auszuführen.

Allein die Umstände gestalteten sich immer drohender und hemmender, der immer dauernde Seekrieg, die Kontinentalsperre u. s. w. hatten die Verbindungen der Länder unterbrochen, und ehe die bessern Zeiten wiederkehrten, in welchen eine solche Reise auszuführen war, hatten sich auch Horners häusliche Umstände verändert. Im Jahr 1811 verheirathete er sich mit der Tochter des Herrn Caspar Zellwegers von Trogen, und liess sich häuslich in der Heimath nieder,

übernahm auch im Jahr 1812 die Professur der Mathematik an hiesigem Gymnasium, welche er bis 1829 bekleidete.

Bald nach seiner Heimkehr trat er in die Zürcherische naturforschende Gesellschaft ein, und wurde nach dem Tode des verewigten Hrn. Chorherr Rahn's an Usteris Stelle, der das Präsidium übernahm, Vicepräsident der Gesellschaft, und nach Usteris Tode im Jahr 1831 Präsident, welches er bis an sein Ende blieb.

Mit grosser Thätigkeit nahm er sich dieser Gesellschaft an und eine grosse Menge von Abhandlungen, welche er vortrug, beweisen seinen Fleiss und seine Liebe zu einer Institution, welche seinen Neigungen so sehr entsprach. Die meisten Abhandlungen waren physikalischen Inhalts, viele betrafen Reiseerinnerungen und Beobachtungen, z. B. merkwürdige Eigenschaften des Meerwassers; über seinen verschiedenen Salzgehalt; über die Versuche es trinkbar zu machen. Ferner machte er Bemerkungen über den Kometen von 1811 und über das Wesen der Kometen überhaupt und die Meinungen darüber; über Absorption der Gasarten durch feste Körper; über Selbstentzündungen und Löschungsmittel bei Feuersbrünsten; über Bedeutung und Behandlung der Meteorologie; über den Einfluss der Metalle auf die Abweichung der Magnetnadel; Geschichte der Elektricität; Geschichte der Optik; Entwurf einer Instruction für Otto von Kotzebue über die zu beobachtenden astronomischen, physischen und meteorischen Erscheinungen, während seiner Reise um die Erde; Übersicht dessen, was durch Baudins Reisen nach

Australien für Geographie und Nautik gewonnen worden; über die Versuche nach dem Nordpol zu gelangen; Geschichte des Barometers von seiner ersten Entdeckung als Wetteranzeiger bis zu seiner Anwendung als Höhemesser; über die Verwandtschaft des Magnetismus mit Elektrizität; über Entstehung und Wirkung der Wassertromben; über die Abweichungen der Magnetnadel und die verschiedenen Einflüsse, welche sie bedingen; über die Tiefe des Meeres und die Instrumente sie zu messen; über die Brandung und ihre Wirkung; über die Bildung des Eises im Kleinen und im Grossen; über die astronomische Bestimmung der Zeit; Entwicklung der Lehre von der geographischen Länge in ihren mannigfaltigen Verhältnissen; über die Einwirkung des Lichtes auf die Magnetisirung einiger Körper. Neben diesen vielen eigenen Abhandlungen bearbeitete er noch mehrere Auszüge und Übersetzungen für die Gesellschaft. Die meisten dieser Abhandlungen befassten mehrere Vorlesungen und sind für sich bestehende Erörterungen und Darstellungen der Erscheinungen, welche diese Theile der Physik darbieten, mehrere dienten als Ausarbeitung für ein Wörterbuch der Physik, welches er mit mehreren Gelehrten bearbeitete. Bemerkungen über die Blitzableiter, welche er der Gesellschaft vortrug, wurden gedruckt.

Sehr viel beschäftigte sich Horner mit einem Versuch einer Regulirung schweizerischer Maasse und Gewichte, als Mitglied einer eidsgenössischen zu diesem Zwecke niedergesetzten Kommission. Auch diese Abhandlung wurde gedruckt, und Horner erlebte noch die Freude, dass von der Tagsatzung die Ein-

führung gleicher Maasse und Gewichte angenommen wurde und hoffentlich ins Leben treten soll.

Dieses Verzeichniss beweist die grosse und vielfache Thätigkeit **Horners**. Sein Vortrag war immer deutlich, in logischer Ordnung, fasslich und gediegen. Selbst die trockensten und abstraktesten Gegenstände wusste er für jeden Laien klar darzustellen, so dass keiner unbelehrt nach Hause kehrte. Ohne die Gabe ergreifender Beredsamkeit wenn er frei reden musste in hohem Grade zu besitzen, waren seine Aufsätze in hohem Grade durchgearbeitet, tief gedacht und wichtig; immer leuchtete die mathematische Bestimmtheit darin durch. Nie waren seine Arbeiten gedehnt, nie mit schwülstigen Floskeln geschmückt und doch angenehm und unterhaltend. Selbst da noch, als körperliche Beschwerden ihn oft belästigten, als er selbst noch bei voller Geisteskraft, doch das Gefühl abnehmender Elasticität selbst bemerkte und ihn vorzüglich abnehmendes Gedächtniss betrübte, war noch sein Umgang äusserst angenehm, belehrend und oft ausgezeichnet munter und scherzhaft, und immer wusste er sein Gespräch mit mancherlei Anekdoten, welche ihm sein Leben oder die Fülle seiner Belesenheit an die Hand gaben, zu würzen, ohne je beleidigenden Witz zu spenden.

In seinen jüngern Jahren hatte er sich oft mit kleinern mechanischen Arbeiten beschäftigt und mechanische Konstruktionen studirt, vorzüglich war diess der Fall nach beendigten Messungen in Hamburg, vor seiner grossen Reise. Noch in den letzten Tagen seines Lebens zeichnete er mehrere und übergab sie seinem

Sohne dieselben ins Reine zu bringen, nicht ahnend, dass diess seine letzte Arbeit sein möchte.

In inniger Freundschaft lebte Horner mit vielen wissenschaftlich gebildeten Männern des In- und Auslandes und gab sich sehr viele Mühe jungen Leuten, welche sich durch Fleiss und Lernbegierde im Mathematischen auszeichneten, mit Rath und That und mit der grössten Aufopferung seiner Zeit an die Hand zu gehen; fast täglich erhielt er Besuch von solchen.

Mit Escher, Ebel, Usteri lebte er in inniger Freundschaft und wenn auch seine politischen Meinungen von denen dieser Männer etwas verschieden waren, so erkannte er ihren patriotischen Eifer und die Reinheit ihrer Absichten. Er schätzte die Verdienste der Männer aller Partheien, wenn er sie als redliche und uneigennützig Menschen erkannte. Nach Kräften unterstützte er ihre Bestrebungen. Im Erziehungsrathe war sein Wirken äusserst wohlthätig, er widerstand kräftig dem schwindelnden Eifer der einen, welche zuviel auf einmal wollten, und obgleich wohl bewandert in den alten Sprachen, stimmte er gegen die zu grossen Forderungen der Philologen, welche nur in dieser Wissenschaft Heil finden wollten, und nach altem Schlen-drian alle sogenannten Realien vom Gymnasium entfernen wollten. Für das Erschaffen der Industrieschule that er sehr viel, und seine Rede bei Eröffnung dieser Anstalt ist ein Musterstück von Klarheit der Gedanken und Entwicklungsgabe.

Im Privatleben war er still, immer nützlich beschäftigt, freundlich, unterhaltend, munter, zu allem Guten behülflich, ein treuer Freund, guter Gatte und Vater.

Für die Schweizerische Gesellschaft für die gesammten Naturwissenschaften war er ebenfalls sehr thätig, besuchte sie fast alle Jahre; leitete seit Usteri's Tode das Generalsekretariat, sammelte die Resultate der Arbeiten der Kommissionen für barometrische und thermometrische Beobachtung und gab sich grosse Mühe die topographische Kommission im Leben zu erhalten und ihre Arbeiten zu fördern.

Mit Ebel sammelte er Steuern für Erbauung des Hauses auf dem Rigikulm, begünstigte durch Rath und Gaben die Unternehmung des Abgrabens des Lungernsees u. s. w.

So trat nach und nach die Zeit ein, wo sein geschwächter Körper mit Beschwerden verschiedener Art kämpfen musste. Es befelen ihn von Zeit zu Zeit rheumatisch scheinende Beschwerden, welche schon nach seiner zweiten Verheirathung für sein Leben besorgt machten. Doch erholte er sich wieder, aber es blieb eine Schwäche und Erschlaffung zurück, welche ihn nie mehr ganz verliess. Schlaflosigkeit plagte ihn, in solchen Nächten suchte er dann zu arbeiten, was oft die halben Nächte durch statt hatte, dadurch entstand Unordnung und der Schlaf befiel ihn dann meist am Tage, wobei grosse Abnahme seines Gedächtnisses ihn sehr bekümmerte. So bewirkte alles eine allmälige Abnahme, einen Marasmus, vor der Zeit, welche voraussehen liess, er werde einem ernstlichen Krankheitsanfälle unterliegen, was leider auch geschah.

Möge er dort nun näher kennen lernen, was er hienieden mit Fernröhren zu erspähen versuchte, die Gesetze nach welchen der Unerschaffene das Weltall regiert.

Er war ein praktischer Gelehrter, ein klarer Denker, ein herrlicher Mensch, ein biederer Eidsgenosse und ein leuchtender Stern für unsere Gesellschaft. Dort wird er mit den Jurine, den Piktets, den Hallern, Wyttenbachen, Eschern, Usteris, Ebeln und andern Edeln auf unsere Bemühungen herabsehen und sein Andenken wird uns Ermunterung sein.

Dr. H. R. SCHINZ.

d. C. A. PERRET.

Charles Albert Perret, bourgeois de Vevey et de Villeneuve, né à Berne le 20. Octobre 1790, fut élevé à Villeneuve au sein de sa famille jusques à l'âge de 13. ans, époque à laquelle il fut mis en pension à Gryon chez Mr. le pasteur Descombes, qui se chargea de lui enseigner les élémens de la langue latine et de le mettre en état d'entrer dans l'auditoire des belles lettres à l'académie de Lausanne, où il fut en effet reçu dans le courant de l'année suivante; c'est à dire en 1805. Dès lors il suivit régulièrement pendant sept ans le cours d'études tel qu'il est réglé dans nôtre académie, et se prépara sérieusement à entrer dans la carrière du St. Ministère, pour laquelle il avait manifesté dès sa jeunesse un goût très prononcé. En conséquence il composa et prêcha plusieurs sermons d'épreuve; mais arrivé au moment d'être consacré, il fut dans le mois de Mai 1813 atteint d'une hémoptysie qui menaça sa vie et altéra sa santé au point qu'il dut renon-